

Auszeichnungen für die Firma Meyle+Müller

PFORZHEIM. „Als weiteres Highlight im Jahr des 100-jährigen Bestehens“ sieht das Pforzheimer Unternehmen Meyle+Müller die zweifache Auszeichnung bei der Verleihung der Druck&Medien Awards 2010. Prokurist Jürgen Mühlfeit nahm in Berlin die begehrten Trophäen entgegen. Ausgezeichnet wurde das Unternehmen als „Mediendienstleister des Jahres“ und zusätzlich mit dem Gold Award als „Team des Jahres“.

Mit den Druck&Medien Awards werden nach Unternehmensangaben die besonderen Leistungen von Menschen und Unternehmen der deutschen Druckwirtschaft in 24 Kategorien ausgezeichnet. Die Preisträger der Kategorien werden von einer unabhängigen Jury aus renommierten Fachleuten ermittelt. Nachdem Meyle+Müller 2007 den GC Management Award und 2008 den Innovationspreis der Deutschen Druckindustrie gewonnen hat, „freut sich die gesamte Belegschaft nun besonders über diese weiteren Auszeichnungen“, heißt es in einer Mitteilung.

Die Meyle+Müller GmbH+Co. KG ist einer der größten Pre Media-Dienstleister Deutschlands mit über 200 Mitarbeitern. Das Unternehmen bedient renommierte Kunden in Deutschland und dem europäischen Ausland aus Versandhandel, Handel, Industrie und Verlagswesen und gilt als führend in der IT-gestützten Druckvorstufenproduktion. Neuerdings entwickeln die Pforzheimer auch Lösungen für E-Commerce wie zum Beispiel Apps für Smartphones und das iPad. pm/gel

Industrie im Land brummt

STUTTGART. Prall gefüllte Auftragsbücher, steigende Erlöse, gebremster Jobabbau: Die Südwest-Industrie kommt immer besser in Schwung. Vor allem die Autobranche und der Export brummen. Insgesamt legte der Industrie-Umsatz in den ersten neun Monaten 2010 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 15,5 Prozent auf 184,4 Milliarden Euro zu, wie das Statistische Landesamt gestern in Stuttgart mitteilte. Die Auftragsengänge kletterten von Januar bis September um 26 Prozent. Der Jobabbau verlangsamte sich weiter. lsw

Die meisten sind zu spät dran

Strukturierte Planung der Unternehmensnachfolge wird nach Expertenmeinung nicht früh genug angegangen

PFORZHEIM. Man kann nicht früh genug damit beginnen – mit der Planung der Unternehmensnachfolge. Das erklären Volksbank, Handwerkskammer und IHK. Sie bieten deshalb nächste Woche eine Informationsveranstaltung an.

PZ-REDAKTEUR
GERD LACHE

Sie wagen sich zu spät an die Aufgabe heran, sie haben überzogene Vorstellungen über den Firmenwert, sie packen zu viel Emotionen in die Verhandlungen und überhaupt: sie können einfach nicht loslassen. Gemeint sind jene Unternehmer, die ein bestimmtes Alter erreicht haben und sich eigentlich strukturiert damit befassen sollten, wer früher oder später die Leitung der Firma übernimmt.

Die vorgenannte Aufzählung sind nur einige wenige Gründe, warum die reibungslose Nachfolgeregelung in einem Unternehmen scheitern kann. Der Pforzheimer Steuerberater Horst Weinläder von „Aisenbrey Weinläder & Partner“ – Experte auf dem Gebiet der Betriebsübergabe – weiß aus der täglichen Praxis in seiner Kanzlei, dass ein Übermaß an emotionalen Bindungen des Seniorchefs an die Firma den geordneten Übergang hemmen kann: „Hier liegen die größten Bomben“, sagte der Experte.

Familienverbände als Hemmnis

Ebenso ein Hemmnis seien völlig unterschiedliche Vorstellungen von zugehörigen Familienverbänden im Umfeld des Inhabers. Jeder von denen habe entsprechende Ansprüche an die Firma. Weinläder: „Da spielen sich gelegentlich Dinge ab, die reichen weit über Dallas und Denver hinaus“, spielte er den derben Familieneinknist in den einstigen TV-Serien an.

Im schlimmsten Fall muss ein Unternehmen dicht gemacht werden, wenn es partout keine Einigung gibt. Die Folge: Arbeitsplätze gehen verloren. Damit fallen Familieneinkommen weg und in der Folge schrumpft der Konsum. Eine Abwärtsspirale im gesamten Wirtschaftskreislauf –



Wollen Impulsgeber sein für eine geordnete Nachfolgeplanung bei Unternehmen (von links): Stefan Lindermeir und Ulrike Pia Moosmann (beide Volksbank), Stefan Hammes (IHK) sowie Brigitte Dorwarth-Walter und Matthias Hermsdorf (Handwerkskammer), daneben Volksbankvorstand Fritz Schäfer mit Michael Eck und Horst Weinläder von „Aisenbrey Weinläder & Partner“.

Foto: Ketterl

ganz abgesehen von den menschlichen Mitarbeiter-Schicksalen einer Betriebsschließung.

Dass es gar nicht erst so weit kommt, dazu wollen die Volksbank Pforzheim gemeinsam mit der Handwerkskammer Karlsruhe, der Industrie- und Handelskammer (IHK) Nordschwarzwald sowie „Aisenbrey Weinläder & Partner“ beitragen. Am 11. November ab 17 Uhr veranstalten sie im VolksbankHaus ein Nachfolge-seminar für Unternehmer und Übernahminteressenten.

Inhalte sind unter anderem: Die Herangehensweise an die Nachfolgeregelung sowie Notfallplanung und steuerliche Ausgestaltung. Zudem werden zwei Unternehmer, die einen solchen Schritt vollzogen haben, über ihre Erfahrungen berichten.

Enorme Verantwortung

„In den nächsten zehn Jahren steht bei schätzungsweise über 700 000 Betrieben der Generationenwechsel an“, machte Volksbank-Vorstand Fritz Schäfer gestern deutlich. Damit komme auf viele Unternehmer „eine enorme gesellschaftspoli-

tische Verantwortung zu“. Diese Aufgabe – oftmals der letzte Schritt in der Unternehmensführung – müsse „professionell gemeistert werden, ebenso wie die Gründungsphase und das operative Bestehen am Markt“.

Alleine in Pforzheim und im Enzkreis sind es etwa 4000 Betriebe, in denen die Nachfolgeregelung ein Thema spielen sollte, erklärte Brigitte Dorwarth-Walter, stellvertretende Hauptgeschäftsführerin der Handwerkskammer Karlsruhe. Rund 40 Prozent der Inhaber hätten bereits das 50. Lebensjahr überschritten und müssten sich in den kommenden zehn Jahren damit befassen, ihr Unternehmen zu übergeben.

Indes sei die Nachfolgeregelung innerhalb der Familie laut Dorwarth-Walter inzwischen auf weit unter 50 Prozent gefallen: „Man muss also nach externen Lösungen suchen.“ Eine zunehmend wichtige Rolle dabei spiele der Frauenanteil bei den Unternehmensübergaben. Noch betrage die Quote lediglich knapp zehn Prozent, erklärte die stellvertretende Hauptgeschäftsführerin. Deshalb

müssten insbesondere für Frauen Lösungen angeboten werden, die ihnen eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglichten.

Die Unternehmensnachfolge sei „eine große Herausforderung für einen Unternehmer“, sagte Stefan Hammes von der IHK. Denn der Firmenchef habe keinerlei Erfahrungswerte. Deshalb sei es notwendig, ihm komplette Lösungen zu bieten, die unter anderem strategisches Vorgehen beinhalten. Und ganz wichtig: „Frühzeitig mit dem Thema befassen“, sagte Hammes.

Guter Businessplan ist alles

Unterdessen wies der IHK-Berater auf diverse Fördermöglichkeiten hin, die ein Interessent „auf jeden Fall nutzen sollte“. Volksbankchef Schäfer wies darauf hin: „Wenn ein guter Businessplan vorhanden ist, dann bekommt man fast alle Förderungen durch.“ Jährlich begleitet die Volksbank Pforzheim rund 60 Existenzgründer – jeder zwölfte davon hat laut Schäfer ein Unternehmen übernommen, ist also in die Nachfolge eingetreten.

INFO

Seminar: Sichern der Firma

Es gibt kein Pauschalrezept, deshalb muss eine Unternehmensnachfolge frühzeitig über einen maßgeschneiderten Nachfolgefahrplan entwickelt werden, macht Volksbank-Vorstand Fritz Schäfer deutlich. Erste Informationen dazu gibt es bei einer Gemeinschaftsveranstaltung im VolksbankHaus.

Veranstaltung: Seminar Unternehmensnachfolge;

Ort: VolksbankHaus Pforzheim, Westliche Karl-Friedrich-Straße 53

Tag: Donnerstag, 11. November;

Beginn: 17 Uhr;

Teilnehmergebühr: 30 Euro;

Anmeldung: bei Matthias Hermsdorf unter Fax (0721) 1600361 oder per E-Mail hermsdorf@hwk-karlsruhe.de

Das PZ-Interview mit Jochen Lewald, Fachbereichsleiter GründerCenter der Sparkasse Pforzheim Calw, zu Existenzgründerberatung für Studenten

„Vor Dummheiten bewahren“

Zum ersten Mal hat die Sparkasse Pforzheim Calw speziell für Studenten das „IQ Gründerseminar“ veranstaltet. I und Q stehen dabei für intelligent und qualifiziert. Die Teilnehmerzahl war begrenzt. 15 Interessenten nahmen das Angebot an. Mit Seminarleiter Jochen Lewald sprach PZ-Redakteur Gerd Lache.



Pforzheimer Zeitung: Herr Lewald, folgendes Fallbeispiel: Ein Student an der Hochschule Pforzheim glaubt eine zündende Idee zu haben und will sich selbstständig machen. Was müssen seine ersten Schritte sein?

Jochen Lewald: Er sollte seine Ideen zu Papier bringen und das Ganze in einem Businessplan auch verbal ausformulieren können. Er sollt sich außerdem zu Einzelfragen beraten lassen, sei es von Kammern oder Banken oder einem kommerziellen Berater. Damit ergibt das Ganze ein rundes Bild. Im Anschluss daran sollte er sich Gedanken darüber machen, ob es tatsächlich ein Weg ist, der sich zu gehen lohnt und ob man so etwas auch finanzieren kann.

Ein neues Projekt stellte Jochen Lewald von der Sparkasse Pforzheim Calw vor: Er informierte beim IQ-Gründerseminar Studenten der Hochschule über Wege in die Selbstständigkeit. Die Sparkasse ist auf dem Campus mit einer Geschäftsstelle vertreten. Foto: Ketterl

PZ: Sie veranstalteten am Donnerstag ein Existenzgründungsseminar für Studenten. Was waren die Hauptanliegen der Teilnehmer?

Lewald: Fragestellungen der Studenten gingen in folgende Richtung: Was sind die nächsten Schritte, was müssen wir machen, um unsere Gründungsanfrage bei einem Finanzierungspartner vorstellen zu können? Und hier haben wir Wege aufgezeigt, haben insbesondere den Businessplan sehr detailliert

besprochen. Probleme aus Sicht der Studenten sind auch Eigenkapitalanforderungen. Denn sie sind ja unmittelbar nach ihrem Abschluss nicht so üppig mit Finanzpolstern ausgestattet. Hier haben wir die Möglichkeiten diskutiert, die es gibt.

PZ: Und welche Möglichkeiten gibt es? Stichwort Fördermittel.

Lewald: Man sollte auf jeden Fall Fördermittel einbinden, weil sie Vorteile

für Existenzgründer haben. Es gibt beispielsweise von der KfW-Bankengruppe ein Programm, bei dem man bescheidene kleine Eigenmittel des Gründers mit Eigenkapital ähnlichen Mitteln aufstocken kann.

PZ: In welchen Bereichen wollen sich ihre Teilnehmer selbstständig machen?

Lewald: Studenten machen sich in der Mehrheit zunächst in freien Berufen selbstständig, seien es beratende Tätigkeiten wie Steuerberater, Anwalt oder IT-Spezialisten. Existenzgründungen im produzierenden Bereich erfolgen meist später, weil man hier erst versucht, sich über das theoretische Wissen hinaus in einem Betrieb praktische Berufserfahrung anzueignen.

PZ: Wie hoch ist der Anteil der Frauen, die selbstständig werden wollen?

Lewald: Im Seminar war es eine Quote von knapp zehn Prozent.

PZ: Was ist der Unterschied bei studentischen Existenzgründungsberatungen gegenüber herkömmlichen Gründerseminaren?

Lewald: Wir haben bei den Studenten immer hochqualifizierte Leute, die fachlich sehr gut ausgebildet sind. Da geht es für uns darum, dass man die anderen wichtigen Bausteine neben der fachlichen Qualifikation abklopft. Zum Beispiel: Wie sieht

es mit der kaufmännischen Ausbildung aus, hat sich der Student über die Marktgegebenheiten Gedanken gemacht, hat er wirklich alles bedacht? Es ist wichtig, ihn in der Beratung davor zu bewahren, dass er in jungen Jahren eine Dummheit begeht.

PZ: Was sind denn typische Fehler von Existenzgründern?

Lewald: Es fängt oft schon damit an, dass der Kapitalbedarf nicht ausreichend dargestellt wird. Mancher Gründungswillige macht sich über die eine oder andere Kostenposition zu wenig Gedanken. Außerdem werden die Umsatzchancen ein Stück weit zu ambitioniert gesehen.

PZ: Und wie hoch ist der Anteil jener, die es nicht schaffen?

Lewald: Die letzte Zahl, die ich gelesen habe, sagt aus, dass innerhalb der ersten drei Jahre ein Viertel der Gründer die Tore wieder schließen muss. Dies allerdings nicht auf Hochschulabsolventen bezogen, sondern über alle Branchen und über alle Vorbildungen hinweg gesehen.

PZ: Die Sparkasse hat dieses IQ-Gründerseminar erstmals veranstaltet. Wird es eine Fortsetzung geben?

Lewald: Ich denke, das Seminar ist eine gute Sache. Ich kann mir vorstellen, dass es künftig im jährlichen Rhythmus wiederholt wird.

Xing & Co. in der Firma nutzen

PFORZHEIM. Sie heißen Xing oder Facebook und große Firmen haben diese sozialen Netzwerke im Web längst für sich als Kommunikationsplattform entdeckt. „Doch auch für mittelständische Unternehmen bietet das sogenannte Web 2.0 vielfältige Chancen und Möglichkeiten“, heißt es bei der Industrie- und Handelskammer (IHK) Nordschwarzwald.

Welche das sind, das zeigt eine Veranstaltung am Donnerstag, 11. November, von 14 bis 17 Uhr, im IHK-Haus. Referenten: Professor Andreas Kaapke (Duale Hochschule Baden-Württemberg), Tom Kellersohn (Firma Orange Pepper Pforzheim) und Henning von Resteroff (Anwaltskanzlei Ladenburger Neifeind Schmücker & Homann, Pforzheim).

Anmeldung unter Telefon (07231) 201-0, per Fax (07231) 201161 oder per E-Mail an zvm@pforzheim.ihk.de

BP trotz der Katastrophe

LONDON. Die Ölkatastrophe im Golf von Mexiko wird für den britischen Energiekonzern BP immer teurer. Im dritten Quartal hat der Ölmulti angesichts der enormen Schäden weitere 7,7 Milliarden Dollar abgeschrieben, so dass sich die Kosten inzwischen auf fast 40 Milliarden Dollar belaufen. Dennoch ist BP zurück in der Gewinnzone. Von Juli bis September verdiente der Konzern 1,8 Milliarden Dollar, wie der Konzern mitteilte. dpa